

Rezension: Mechthild Neises, Kerstin Weidner (Hrsg.): Qualitative Forschungsansätze und Ergebnisse in der psychosomatischen Frauenheilkunde

Jüttemann, Gerd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jüttemann, G. (2011). Rezension: Mechthild Neises, Kerstin Weidner (Hrsg.): Qualitative Forschungsansätze und Ergebnisse in der psychosomatischen Frauenheilkunde. [Rezension des Buches *Qualitative Forschungsansätze und Ergebnisse in der psychosomatischen Frauenheilkunde*, hrsg. von M. Neises, & K. Weidner]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 12(1), 160-161. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-386942>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Flexibilität qualitativer Verfahren nicht ausreichend Beachtung geschenkt.

Im dritten Kapitel wird die (traditionell) strikte Trennung zwischen quantitativen und qualitativen Methoden um die Darstellung der jüngeren methodenintegrativen Verfahren aufgegeben (vgl. auch von der Lippe/Mey/Frommer in dieser Ausgabe). Zunächst gehen die Autoren auf die verschiedenen Begrifflichkeiten ein und grenzen die unterschiedlichen Kombinationsmethoden voneinander ab. Anhand eines ausführlich dargestellten Forschungsbeispiels werden die verschiedenen Elemente der Mixed-Methods-Forschung gut verständlich erläutert. Die Vielzahl an Kombinationsmethoden mache es hier ebenso unmöglich, alle denkbaren Kombinationen vorzustellen. Daher beschränken sich die Autoren auf die gängigsten Forschungsdesigns und stellen diese immer wieder an Beispielen vor, so dass eine hohe Nachvollziehbarkeit gegeben ist.

Das vorliegende Werk ist zusammengefasst eine gute Basis für die Vermittlung der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens in der Psychologie. Die Themen werden in einer leicht verständlichen Sprache anhand von Fallbeispielen und Praxistipps dargestellt. Durch Kontrollfragen und separate Definitionen zu jedem Thema wird den Lesern ein sehr strukturierter Zugang geboten. Gerade für die anvisierte Zielgruppe eignet sich das Buch somit als Einstieg. Für weiterführende Fragen zu den einzelnen Themenbereichen sollte jedoch zusätzliche Literatur hinzugezogen werden, denn hier offenbaren sich die Schwächen des Buches. Im Bereich der quantitativen Methoden wird beispielsweise der Zusammenhang zwischen Teststärke und Stichprobenumfang nur am Rande erwähnt und im Bereich der qualitativen Methoden wird der Band der Dynamik und Offenheit qualitativer Sozialforschung nicht immer gerecht. Dennoch handelt es sich bei diesem Band um eine kleine Revolution, ist es doch das erste einführende Methodenlehrbuch in der Psychologie, in dem qualitativen und integrativen Methoden der gleiche Anteil wie den quantitativen Methoden eingeräumt wird (118 vs. 130 Seiten). Es ist daher für eine breite Verwendung gut zu empfehlen.

Literatur

Steinke, I. (2008). Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I. (Hrsg.) Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg, S. 319-331.

Freie Rezensionen

Gerd Jüttemann

Mechthild Neises, Kerstin Weidner (Hrsg.): Qualitative Forschungsansätze und Ergebnisse in der psychosomatischen Frauenheilkunde. Lengerich: Pabst Science Publishers 2009, 305 S. 978-3-899-67578-8. 30,00 €.

Eine Frau, die aufgrund einer Ultraschalluntersuchung erfährt, dass ihr Kind behindert sein würde, hat nicht nur eine schockierende Nachricht zu bewältigen, sondern steht auch vor einer schwierigen Entscheidung: Soll sie die Schwangerschaft abbrechen oder nicht?

Um herauszufinden, welche Beratungshilfe in dieser Situation möglich ist, das heißt, angemessen erscheint und von den betroffenen Frauen auch angenommen zu werden vermag, ist eine genaue Analyse des hier vorliegenden Entscheidungsprozesses unabdingbar. Das ist die Fragestellung, mit der sich Wibke Weisheit, Christiane Woopen und Anke Rohde in einem Projekt beschäftigten, das ursprünglich sowohl quantitativ als auch qualitativ angelegt werden sollte. Es stellte sich jedoch heraus, „dass die Fragebogenmethode der Komplexität der Problematik und der psychischen Situation der betroffenen Paare nicht gerecht wird.“ Der quantitative Zugang erwies sich sogar als praktisch nicht realisierbar.

Das ist aber nur *ein* Beispiel für die Art von Erkenntnissen, die in den 14 Studien, von denen das Buch handelt, mitgeteilt werden. Martina Rauchfuß und Jörg Frommer heben darum zu Recht bereits

einleitend die Bestätigung einer generellen Einsicht hervor: Für eine sinnvolle Durchführung von Untersuchungen zu „komplexen Fragestellungen, die sich mit der Frauenheilkunde und ihren Patientinnen befassen, reicht Zählen und Messen nicht aus.“ Das ist aber eine Feststellung, die keineswegs nur den Bereich der gynäkologischen Medizin betrifft. Als Gesamtergebnis verweist sie auf eine Pionierleistung, die auch im Hinblick auf andere Sektoren der Medizin und darüber hinaus für die gesamte praxisnahe psychologische und sozialwissenschaftliche Forschung Bedeutung erlangen sollte.

Der Erkenntnis- und Anregungswert des vorgelegten Bandes geht über die fachspezifische Relevanz somit noch deutlich hinaus und besteht vor allem in dem Eindruck, dass überall dort, wo vielschichtige Probleme und differenzierte Entwicklungsprozesse analysiert werden sollen, eine grundsätzliche Überlegenheit qualitativer Forschungsansätze anzunehmen ist.

Aus diesem Grunde ist das Buch nicht nur für Leserinnen und Leser, die auf dem Gebiet der Frauenheilkunde beruflich tätig sind, interessant, auch wenn diese Personengruppe angesichts der inhaltlich breit gestreuten, facettenreichen Einzelstudien dem Band viel praktisch Verwertbares entnehmen kann. Die Aufsatzsammlung sei vielmehr auch gerade *jenen* Forscherinnen und Forschern in den Sozialwissenschaften und vornehmlich im näheren Umkreis der Psychologie zur Lektüre empfohlen, die sich nicht damit begnügen möchten, zwischen abhängigen unabhängigen Variablen signifikante Zusammenhänge von abstraktem und daher stets zusätzliche Erklärungen erforderlich machendem Beschreibungswert zu ermitteln, sondern die auf direktem Wege nützliche Einblicke in wirkliche Verhältnisse gewinnen möchten.

Birgit Gries

Franz Breuer, unter Mitarbeit von Barbara Dieris und Antje Lettau: *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS-Verlag 2010, 182 S., 978-3-531-17766-3, 19,95 €.

Eine Besprechung der von Breuer, Dieris und Lettau realisierten Einführung in die (reflexive) Grounded Theory muss zunächst zur Kenntnis nehmen, dass es sich um die 2. Auflage handelt, also konkret: um eine unveränderte Fassung der im Jahr zuvor erschienenen Erstausgabe. Zu recht verkauft sich das Buch gut, denn eingelöst wird, was der Titel verspricht: es führt ein in die Grounded Theory (GT), eine Forschungsrichtung, die u.a. auf ein von Glaser/Strauss in den 1960er Jahren erstmals veröffentlichtes Buch (*The Discovery of Grounded Theory*) zurückgeht, das von Joas und Knöbl als ein „Manifest qualitativer Sozialforschung“ (2004: 215) bezeichnet wird. Indessen bleibt es nicht bei der reinen Rekapitulation eines prominenten Forschungsansatzes – das Adjektiv im Titel, jenes „reflexiv“, weist bereits auf Ergänzungen hin. Ausführlich hat sich Da Rien in ihrer Rezension mit dem Anliegen, den Forschenden „als bedeutsame Erkenntnisquelle in den Forschungsprozess“ zu integrieren, beschäftigt (2010). Doch nicht nur die Betonung der Bedeutung des Forschungssubjektes verweist auf psychologische Forschungstraditionen, gleich zu Beginn wird die disziplinäre Herkunft der Autor_innen betont und Kritik an einer Psychologie angemeldet, die dahin tendiere, ein „nomothetisch-naturwissenschaftliche[s] Erkenntnismodell und ein[em] biologistische[s] Menschenbild“ zu präferieren (S. 9). Dieser Legitimations- bzw. Argumentationsrahmen, der die GT als einen Ort der Alternative sinnfällig werden lässt, birgt spezifische Optionen, deren Vor- und Nachteile im Verlauf einer kritische Würdigung der Inhalte und des strukturellen Aufbaus des Textes mit erwogen werden.

Das Lehrbuch ist in vier Hauptkapitel unterteilt: Im Anschluss an die Darstellung der methodologischen Grundlagen (S. 11–38) wird der Forschungsansatz skiz-